

KATALIN PÁL

SOKRATES, DER HÄSSLICHE PHILOSOPH AUS DER SICHT SEINER ZEITGENOSSEN
(IM SPIEGEL DER PHYSIOGNOMIE UND DER LITERATUR)

Thesen der Dissertation
2015
Szeged

Doktorvater: Prof. István Fried
Universität Szeged
Philosophische Fakultät
Doktorandenschule für Literaturwissenschaften

1. UMGRENZUNG DES THEMAS, ZIELSETZUNG, AUFBAU UND METHODE DER DOKTORARBEIT

Die Doktorarbeit *Sokrates, der hässliche Philosoph aus der Sicht seiner Zeitgenossen (im Spiegel der Physiognomie und der Literatur)* setzte sich primär die erneute Lektüre der Beschreibungen der hässlichen Sokrates-Figuren in den Werken von Aristophanes, Platon und Xenophon und die Neubewertung der Interpretationen dieser Textstellen zum Ziel. Im ersten Schritt wurden die physiognomischen Eigenschaften der Sokrates-Figuren und die physiognomische Relevanz von deren Hässlichkeit überprüft. Das führte aber zuerst zu der Aufgabe, die Anfänge der griechischen Physiognomie mit analytischen und komparativen Methoden zu erschließen, die mit der Tradition der antiken Physiognomie beschäftigende und für uns zugängliche Fachliteratur sowie die bezüglichen Sokrates-Interpretationen kritisch zu lesen, zu überprüfen und sie nötigenfalls zu korrigieren, oder in mancher Hinsicht zu modifizieren. Es wurden einige mesopotamische Beispiele aus der orientalischen Vorgeschichte der griechischen Wissenschaft der Physiognomie und die hippokratische Schrift *De aere aquis locis* mit den – nach dem Tod von Sokrates entstandenen – pseudo-aristotelianischen, unter dem Titel *Physiognomie* bekannten Abhandlungen verglichen. Auf diese Weise hoffte die Untersuchung solche Prinzipien und Grundsätze von den Anfängen der griechischen Wissenschaft der Physiognomie zu ergründen und zu setzen, die einerseits möglicherweise nicht anachronistisch sind und die andererseits jeder Autor annehmen muss, um überhaupt eine Wissenschaft der Physiognomie als solche sich vorstellen oder denken zu können. Ferner mussten wir annehmen, dass die Befragung einer Charakteristik oder einer Karikatur auf physiognomische Züge hin nur in dem Fall möglich ist, wenn in den Sokrates-Darstellungen enthaltenden Schriften des jeweiligen Autors – oder von diesen unabhängig in seinen anderen Werken – eine Theorie von Seele und Körper deutlich erschließbar oder

rekonstruierbar ist. Nur unter diesen Bedingungen erschien es uns berechtigt, die Sokrates-Figuren auf physiognomische Kennzeichen hin zu befragen. Diesen Ansprüchen konnten die Alten Komödien des Aristophanes nicht genügen, so ergab sich die negative Einsicht, auf eine Forschung nach möglichen physiognomischen Relevanzen der aristophanischen Philosophenkarikatur verzichten zu müssen. Dagegen erschien es möglich, in den sokratischen Schriften von Xenophon und Platon hinreichende Grundlagen für einen Vergleich der Körper-Seele-Konzeptionen dieser Autoren mit den physiognomischen Grundsätzen zu erschließen. Diese Grundsätze wurden auf dem Grund der physiognomischen Vorgänger und des Sachbuchs von Pseudo Aristoteles formuliert. Nach der Neubewertung der Forschungsquellen zeigte sich ein wichtiger Unterschied zur bisherigen Fachliteratur: die Physiognomie als Wissenschaft setzte sich das Formulieren von ästhetischen oder moralischen Urteilen über ihren Gegenstand nicht zum Ziel. Die Physiognomie sammelt nicht die einzelnen Fälle der Hässlichkeit, Schönheit, Tugendhaftigkeit, Tugendlosigkeit zusammen. Als Ergebnis unserer Forschung lässt sich eine weitere wichtige Erkenntnis formulieren: auch die mythologischen Wesen gehörten nicht zu dem Themenkreis der Wissenschaft der Physiognomie, und das galt auch für Sokrates' Ähnlichkeit mit dem Silenos, den Silenen oder dem Satyr Marsyas. Beschreibungen, in denen solche Ähnlichkeiten behauptet werden, sind keine „physiognomischen Bemerkungen“ über die Charakteristik des Philosophen, sondern Gleichnisse und Metaphern, die von den Autoren wahrscheinlich auf der Basis der Topoi der visuellen Abbildungen der Satyrspiele, der Silenen und/ oder Satyrn formuliert wurden. Vermutlich wurden die Sokrates-Figuren von Platon und Xenophon eben darum satyrähnlich gestaltet, weil es ihnen auf diese Weise – d. h. mit Hilfe von einem schon bestehenden Topos – gelang, die realistische Nachahmung der Hässlichkeit der historischen Persönlichkeit zu vermeiden. Die weiteren Sokrates-Bilder und Körper-Seele-Konzeptionen in den Werken von

Platon und Xenophon waren auch nicht vereinbar mit den Prinzipien, die sich im ersten Schritt der Untersuchung am Beginn der Wissenschaft der Physiognomie rekonstruieren ließen. Am Schluss des ersten Teils wurde eine Geschichte über die Begegnung des Sokrates und des – seiner Abstammung nach syrischen oder persischen – Physiognomen namens Zopyros analysiert. Wenn wir annehmen, dass in der Lebenszeit von Sokrates in Athen die Physiognomie zwar schon erschienen ist, aber damals erst als eine von Fremden praktizierte Wissenschaft, und dass uns diese Geschichte eine wirkliche Begegnung des historischen Sokrates mit einem fremden (nicht griechischen) Physiognomen bewahrte, dann ist es möglich, aus den Fragmenten einige native Dispositionen des Sokrates kennenzulernen, solche angeborenen Neigungen, die nach der Geschichte der Philosoph mit Hilfe seiner Vernunft zähmen konnte.

In der ersten Hälfte der Doktorarbeit wurden die hässlichen Sokrates-Figuren von Aristophanes, Platon und Xenophon aus der Perspektive der Wissenschaft der Physiognomie bewertet. Als Resultat dieser Arbeitsphase ergab sich, dass anhand der Physiognomie keine Urteile über die Hässlichkeit des Sokrates gebildet werden können, weil sich die Wissenschaft der Physiognomie in ihren (griechischen) Anfängen mit dem ästhetischen oder moralischen Aufbau des Individuums und des Charakters nicht beschäftigte. In der Zopyros-Geschichte formulierte auch der physiognomische Untersuchung betreibende Zopyros hinsichtlich der anschaulichen Merkmale (physiognomischen Kennzeichen) des Philosophen keine ästhetischen und/ oder ethischen Urteile. Zopyros, der einige Kennzeichen der Physiognomie an Sokrates' Körper erkennt, erwähnt nur diejenigen nativen oder hinzuerworbenen und permanent bestehenden geistigen Charakterzügen, die zu diesen Kennzeichen gehören. Die Ohren- und Augenzeugen der physiognomischen Untersuchung dagegen erkennen in der Beschreibung des Zopyros solche Charakterfehler, von denen sie nie gedacht hätten, dass sie

den Sokrates charakterisieren würden. Sie sind also diejenigen, die die Worte des Physiognomen als aus ästhetischer und moralischer Perspektive formulierte Charakterisierung auffassen und seine Feststellungen aus diesem Grund für komisch halten. Aber Sokrates kennt sich selbst, seine angeborene Natur, und darum gibt er – im Unterschied zu den lachenden Augen- und Ohrenzeugen der Szene – dem fremden Physiognomen recht. Er ist der Meinung, dass er die durch die Analyse freigelegten Dispositionen besitzt, aber diese mit Hilfe seiner Ratio meistert.

Die zweite Hälfte der Dissertation beschäftigt sich wieder mit der Hässlichkeit der Sokrates-Figuren in den Werken von Aristophanes, Platon und Xenophon, in diesem Teil geht sie aber von zwei literarischen Topoi aus, die sich in dem *Äsop-Roman* befinden und zwei homerische Belegstellen andeuten. Im Sinne des ersten Topos „verbirgt das hässliche Äußere ein hässliches Innere“, während im Sinne des zweiten, das nach Odysseus' Wort ein göttliches Gesetz sei, „das hässliche Äußere ein schönes Innere (oder innerlich Schönes) verbirgt“. Als der Einzelfall des ersten Wortes wurde der hässlichste griechische Kämpfer, Thersites bei Homer analysiert, als der des zweiten aber der von den Reisen abgehärmte Odysseus. In unseren Interpretationen erschienen Thersites und Odysseus als konkrete Einzelfälle der mit hässlichem Äußeren gezeichneten literarischen Charaktere. Thersites wurde von Homer in der *Ilias* als eine von Grund auf verächtliche Figur dargestellt (mit der Ausnahme seiner herausragenden rhetorischen Fähigkeiten). Odysseus dagegen war in seiner Selbstrepräsentation einer, der seine physische und psychische Kraft verlor, aber aus der Sicht seines Lästerers Euryalos jemand, der sowohl nach seinem äußeren als auch inneren Charakter verächtlich sei. In dem zwischen Euryalos und Odysseus aufflammenden Wortgefecht zeugte aber Odysseus von vortrefflichen rhetorischen Fähigkeiten und Witz. Ohne über den göttlichen Reiz zu wissen, ist er selber überrascht, als er den Diskus im Jähzorn

weiter als alle anderen wirft. In diesem Akt kommt letztlich auch seine physische Vorzüglichkeit zum Vorschein. Dank dem göttlichen Reiz der Athene steht Odysseus vor den Phaiaken schließlich in seiner körperlichen und seelischen Vortrefflichkeit, als griechischer Held da. Seine in lebendiger Größe erscheinende Gestalt muss die Phaiaken wohl an die Helden der verschollenen Zeiten gemahnen.

Nach der Analyse dieser beiden homerischen Textstellen beschäftigte sich dieser Teil der Arbeit mit den Schilderungen des Äußeren der Sokrates-Figuren bei Aristophanes, Platon und Xenophon. Aufgrund von den skizzierten literarischen Topoi und deren homerischen Belegstellen erwies sich die Sokrates-Gestalt des Aristophanes dem Thersites ähnlich, während aus der Perspektive der Sokrates-Schüler in den sokratischen Schriften von Platon und Xenophon das Abbild ihres Meisters dem durch Odysseus verkörperten Typus entsprach. In dem *Symposion* von Platon – trotz der anfänglichen Analogie mit Odysseus – hob letztlich Alkibiades in seiner Rede Sokrates aus aller menschlichen Ordnung heraus, indem er die wunderbare und atypische Gestalt des Philosophen durch dessen Ähnlichkeit mit den Silenen und dem Satyr Marsyas andeutete. Aus der Perspektive seiner Feinde wurde der Philosoph in den Platon-Dialogen sowie in Xenophons sokratischen Schriften als eine dem Thersites ähnliche Figur gesehen und behandelt. Die rein negative Sokrates-Figur kam aber für den Leser in den sokratischen Werken des Xenophon hie und da auch in Sokrates' dückelhaftem Benehmen und Worten zum Vorschein. Während die Hässlichkeit des Sokrates sich mit Hilfe der analysierten literarischen Topoi erschließen ließ, war sie aus der Sicht der Physiognomie nicht ermittelbar. Bei den erörterten Autoren erfüllte die Hässlichkeit der literarischen Sokrates-Figuren – trotz der Ähnlichkeiten in deren Darstellungen – je eine andere Funktion und Ziel und demgemäß hatten die einzelnen hässlichen Merkmale auch zum Teil anderen Bedeutungen. In dem abschließenden, neben den Leitfragen der Dissertation eine neue

Forschungsrichtung andeutenden Ausblick wurde die Frage nach der Vereinbarkeit des platonischen Sokrates mit dem Typ des wahren Philosophen gestellt, mit dem sich auch die hässliche und lächerliche Beurteilung des Philosophen verbindet. In den Untersuchungen der Dissertation, die sich zum Ziel setzten, nach dem behandelten Gegenstand auf neue und inventiöse Weise zu fragen, wurden meistens komparative Methoden angewendet.

2. DIE THESEN DER DOKTORARBEIT

1. Die griechische Wissenschaft der Physiognomie hat orientalische Wurzeln.
2. Die griechischen Anfänge der Physiognomie verbindet man meistens mit den Namen von Pythagoras und Hippokrates.
3. Trotz der vielen, in den erst deutlich später entstandenen Physiognomien benutzten Erkenntnisstoffe ist die Schrift *De aere aquis locis* von Hippokrates nicht für physiognomische, sondern für medizinische Zwecke angelegt, um durch das in ihr gesammelte Wissen den in fremden Ländern praktizierenden Ärzten in deren *Techne* Hilfe zu leisten. In der Schrift verfasste(n) der Autor (die Autoren) also kein physiognomisches Wissen.
4. In den zwei Traktaten des Pseudo Aristoteles kommt zum Vorschein, dass die Wissenschaft der Physiognomie sich nicht mit mythologischen Wesen beschäftigt, und dass sie sich auch nicht zum Ziel setzt, ihre Forschungsgegenstände moralisch und ästhetisch zu beurteilen.
5. Von Pseudo Aristoteles' Standpunkt aus sind die mit der Vernunft zusammenhängenden seelischen Gegebenheiten und Dispositionen der Physiognomie nicht ermittelbar, denn diese bewirken keine dauerhaften und sichtbaren Veränderungen am Körper.
6. Zwischen den mesopotamischen diagnostischen und physiognomischen Omina und der Wissenschaft der Physiognomie können wir einige Analogien entdecken.
7. In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, im Leben des Sokrates ist der erste Physiognome in Athen erschienen, der seiner Herkunft nach syrisch oder persisch war.
8. Mit Hilfe von vergleichenden Untersuchungen in Bezug auf die mesopotamischen diagnostischen und physiognomischen Omina, die Schrift *De aere aquis locis* von Hippokrates und die *Physiognomie* des Pseudo Aristoteles lassen sich solche physiognomischen Prinzipien

und Grundsätze erschließen, die auch zu Lebzeiten des historischen Sokrates gültig sein mussten.

9. Die Hässlichkeit des Sokrates kann man nicht aus der Perspektive der Wissenschaft der Physiognomie erforschen.

10. Die Zopyros-Geschichte enthält zum einen die physiognomische Charakterisierung von Sokrates, zum anderen bekundet, dass der Philosoph seine eigenen nativen Dispositionen kennt und die Physiognomie als eine Wissenschaft, die sich mit der Freilegung solcher Eigenschaften beschäftigt, anerkennt.

11. Über die mit hässlichem Äußeren dargestellten literarischen Charaktere sind zwei Topoi verbreitet. Im Sinne des ersten Topos „verbirgt das hässliche Äußere ein hässliches Innere“ , während im Sinne des zweiten „das hässliche Äußere ein schönes Innere (oder innerlich Schönes) verbirgt“. Für beide findet man Einzelfälle in den homerischen Epen.

12. Im zweiten Gesang der *Ilias* ist Thersites der Vertreter des ersten Topos („das hässliche Äußere verbirgt ein hässliches Innere“), Odysseus aber im achten Gesang der *Odyssee* stellt ein Beispiel für den anderen Topos dar („das hässliche Äußere verbirgt ein schönes Innere (oder innerlich Schönes)“).

13. Auf Grund dieser zwei Topoi sind die Sokrates-Gestalten des Aristophanes, Platon und Xenophon neu zu interpretieren.

14. Die Sokrates-Gestalten von Aristophanes, Platon und Xenophon sind mit den Figuren von Thersites und Odysseus vergleichbar.

15. Der Sokrates in den *Wolken* von Aristophanes ist ein durch und durch verächtlicher Charakter.

16. In den Dialogen von Platon neigen die Gegner und Gesprächspartner von Sokrates dazu, den Philosophen als einen von Grund auf hässlichen Menschen zu betrachten.

17. In den platonischen Dialogen sehen die Schüler des Sokrates ihren Meister generell als eine Figur, die dem Odysseus ähnlich ist.

18. In dem *Symposion* von Platon aber wird Sokrates von allerlei irdischen Ordnungen abgesetzt, und durch seinen wunderbaren und atypischen Charakter nimmt er eine mit keinem anderen Menschen vergleichbare Gestalt auf.

19. In den sokratischen Schriften von Xenophon schildern die Gegner des Sokrates den Philosophen als eine durch und durch hässliche Gestalt.

20. In den sokratischen Schriften von Xenophon ist Sokrates zuweilen eine dem Odysseus ähnliche Figur, zuallererst in seiner Selbstdarstellung oder nach den Äußerungen des Autors Xenophon, aber trotz all seiner Tugenden erscheint wegen seinem Dünkel öfters auch seine Verächtlichkeit.

21. Platon schildert in dem Typ des wahren Philosophen den Typ des Sokrates.

3. ERGEBNISSE

Die Hässlichkeit der Philosophengestalten von Aristophanes, Platon und Xenophon – wie auch eine Ähnlichkeit des Sokrates mit dem Satyr/ Silen usw. – ist aus der Perspektive der wissenschaftlichen Physiognomie nicht dechiffrierbar. Den physiognomischen Charakter seiner Person können wir aus der Zopyros-Geschichte erschließen. Die in der Geschichte erwähnten physiognomischen Kennzeichen wollen aber nichts von Sokrates' Hässlichkeit oder Tugendlosigkeit behaupten. Aristophanes', Platons und Xenophons hässliche Philosophen-Figuren sind mit Hilfe von zwei, in die Forschung einbezogenen literarischen Topoi erforschbar. Die Analysen der homerischen Vorgeschichten dieser Topoi erwiesen sich fruchtbar für das Verstehen der Philosophentypen der Sokrates-Zeitgenossen. Als Aristophanes die Karikatur des Sokrates in der Komödie *Die Wolken* konstruiert, verkörpert der Philosoph den literarischen Topos: „das hässliche Äußere verbirgt ein hässliches Innere“. Demzufolge ist Sokrates dem Thersites aus Homers *Ilias* ähnlich. In den platonischen Dialogen schildern alle Schüler des Sokrates ihren Meister als den Einzelfall des Topos, nach dem „das hässliche Äußere ein schönes Innere (oder innerlich Schönes) verbirgt“. Aber in der Lobrede des Alkibiades in Platons *Symposion* bekommt Sokrates einen Charakter, der ihn von allen irdischen Sterblichen unterscheidet und ihn ganz ungleichartig darstellt. Auf den ersten Blick scheint eine Verwandtschaft zwischen ihm und Odysseus noch zu bestehen, letztlich aber entsteigt Sokrates durch seine wunderbare und atypische – göttlich erscheinende – Figur aller menschlichen Ordnung. In den platonischen Dialogen neigen die Feinde des Sokrates dazu, am Philosophen nur hässliche äußere und innere Merkmale zu erkennen, und auf die gleiche Weise sehen ihn in den sokratischen Schriften des Xenophon auch seine Gegner, die zu Wort kommen. In dieser Sicht erweist sich Sokrates als eine Figur, die dem Thersites ähnlich ist. Die

Sokrates-Gestalt des Xenophon – obwohl es uns manchmal so erscheinen könnte, dass der Autor selber anstrebt, die göttliche Natur seines Meisters zu betonen – ist letztlich immer noch sehr menschlich, und kann bestenfalls dem Odysseus , d. h. einem von außen hässlichen, innerlich aber schönen Charakter ähnlich sein. Im abschließenden Ausblick der Dissertation wird der platonische Sokrates als der Einzelfall des wahren Philosophen erörtert.

4. PUBLIKATIONEN ZUM THEMA DER DOKTORARBEIT

2015

1. Hans Blumenberg: *A protofilozófus (fel)bukik: a tiszta teória komikumához a Thalész-anekdota recepciótörténete nyomán* (Übersetzung)

In: Et al. – Kritikai Elmélet Online (www.etal.hu) Antik nevetés 2015.

Lektorierte Zoltán Kulcsár-Szabó

<http://etal.hu/kotetek/antik-nevetes-2015/blumenberg-a-protofilozofus-felbukik/>

2. Előszó

In: Et al. – Kritikai Elmélet Online (www.etal.hu) Antik nevetés 2015.

<http://etal.hu/kotetek/antik-nevetes-2015/pal-eloszo/>

2014

3. Sókratés rútsága Aristophanés, Platón és Xenophón írásaiban (Studie)

In: **COROLLARIUM** 2: 54-89. (2014)

http://www2.arts.u-szeged.hu/cia/Corollarium/2-2014/2-2014-054to089_pal.pdf

4. Komikus maszkok Platón és Arisztophanész írásaiban (Vortrag)

IV. Interdiszciplináris Humorkonferencia: Komárno, Szlovákia, 2014.11.13 -2014.11.14.

5. *The Origins of the Homo Ridens* (Vortrag)

International Humour Symposium: A multiple perspective approach to humour: Komárno, Selye János Egyetem, Slovak Republic, 2014.11.14.

2013

6. A "ki nem oltódó" nevetés mintázatának alakulása: A homéroszi kacaj és Gwynplaine vigyora (Studie)

In: Fried István, Kovács Flóra (szerk.): Szövegek között. 17. Szeged: SZTE BTK Összehasonlító Irodalomtudományi Tanszék, 2013. 2-18.

7. *Hungarian Humour* (Kritik)

In: **TISZATÁJONLINE** Paper 32518. (2013)

8. *The Figure of Laughing and Ridiculous Philosophos* (Vortrag und Podiumsdiskussion)

XXIII World Congress of Philosophy: Philosophy as Inquiry and Way of Life. Athen, University of Athens, Greece, 2013.08.04 -2013.08.10.

9. Sigmund Freud: *A humor* (Übersetzung)

In: **IRODALMI SZEMLE** LVI. évf.:(10) 42-49. (2013)

2012

10. *Socrates smiles?* (Vortrag)

The 24th Conference of the International Society of Humor Studies. Kraków, Poland , 2012.06.25 -2012.06.29.

2011

11. *Ki nevet a végén: A szórakozott tudós típusának eredete* (Studie)

In: Kovács Flóra, Lengyel Zoltán (eds.): *Szövegek között: Irodalomtörténet és -elmélet, színházelmélet és komparatistika* 16. Szeged: SZTE BTK Összehasonlító Irodalomtudományi Tanszék, 2011. 5-25.

2010

12. *A nevetés színre lép: Homérosz és Arisztotelész nevetés-koncepciói* (Studie)

In: Fried István, Kovács Flóra, Lengyel Zoltán (eds.): *Szövegek között: Irodalomtörténet és -elmélet, komparatistikai tanulmányok* 15. Szeged: SZTE BTK Összehasonlító Irodalomtudományi Tanszék, 2010. 90-116.

Redaktion

- 2014-2015** 13. *Et al. – Kritikai Elmélet Online (www.etal.hu) Antik nevetés* 2015.
(Redakteur)
<http://etal.hu/kotetek/antik-nevetes-2015/>